

PHILOSOPHIE & KRITIK. NEUE BEITRÄGE ZUR
POLITISCHEN PHILOSOPHIE UND KRITISCHEN THEORIE

Frieder Vogelmann (Hg.)

„Fragmente eines Willens zum Wissen“

Michel Foucaults Vorlesungen
1970–1984



J.B. METZLER

Philosophie & Kritik. Neue Beiträge zur politischen Philosophie und Kritischen Theorie

Reihe herausgegeben von

Julia Christ, Le Laboratoire interdisciplinaire d'études sur les réflexivités –
Fonds Yan Thomas (LIER-FYT), Paris, Frankreich

Daniel Loick, University of Amsterdam, Amsterdam, The Netherlands

Titus Stahl, University of Groningen, Groningen, The Netherlands

Frieder Vogelmann, Goethe-Universität Frankfurt am Main, Frankfurt am Main,
Deutschland

Diese Reihe soll Beiträge versammeln, die sich von traditionellen Herangehensweisen in der praktischen und politischen Philosophie dadurch abheben, dass sie sich in dreifachem Sinne als politisch engagierte Philosophie begreifen:

(1) Sie sind auf das Politische gerichtet, also auf die als selbstverständlich in Anspruch genommenen begrifflichen Grundlagen unseres politischen Denkens und Handelns. Sie reduzieren politische Philosophie damit weder auf ein Nachdenken über vorgegebene institutionelle Strukturen, noch führen sie sie auf Moralphilosophie zurück. Sie sind *politisch* engagierte Philosophie.

(2) Sie verstehen politische Philosophie als eine Reflexionsinstanz sozialer Praktiken, die selbst Bestandteil dieser Praktiken ist. Philosophie ist demnach weder der Politik extern noch ihrer Zeit enthoben, sondern eine – durchaus historisch informierte und auf Emanzipation ausgerichtete – Selbstverständigung der Gegenwart über ihre Kämpfe. Sie sind politisch *engagierte* Philosophie.

(3) Sie bleiben dabei politisch engagierte *Philosophie*: Sie verbinden Arbeit an den Begriffen mit der Auseinandersetzung mit den philosophischen Traditionen und der Transformation unserer politischen Fantasie.

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/15669>

Frieder Vogelmann
(Hrsg.)

„Fragmente eines Willens zum Wissen“

Michel Foucaults Vorlesungen
1970–1984



J.B. METZLER

Hrsg.
Frieder Vogelmann
Goethe-Universität Frankfurt
Frankfurt am Main, Deutschland

ISSN 2524-3683 ISSN 2524-3691 (electronic)
Philosophie & Kritik. Neue Beiträge zur politischen Philosophie und Kritischen Theorie
ISBN 978-3-662-61820-2 ISBN 978-3-662-61821-9 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-662-61821-9>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Einbandgestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Verantwortlich im Verlag: Frank Schindler

J.B. Metzler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	
Zu Michel Foucaults Vorlesungen am Collège de France, 1970–1984	1
Frieder Vogelmann	
Der Wille zum Wissen (1970/71)	
Wissen. Wahrheit. Macht. Foucaults „Morphologie des Willens zum Wissen“	19
Kerstin Andermann	
Theorien und Institutionen der Strafe (1971/72)	
„Doch gehen wir zurück zum Anfang“ – Foucaults genealogische Kritik des Rechts.	35
Vojta Drápal	
Die Strafgesellschaft (1972/73)	
Verschränkte Beschlagnahmen: Postkoloniale Perspektiven auf die Strafgesellschaft.	51
Vanessa Eileen Thompson	
Die Macht der Psychiatrie (1973/74)	
Vom Aufstand der Hysterikerinnen und den Dispositiven der Unterwerfung: zur Disziplinarmacht der Psychiatrie	71
Katrin Meyer	
Die Anormalen (1974/75)	
Beichte und Bann. Biomacht und die Rassifizierung der Anormalität . . .	87
Daniel Loick	
In Verteidigung der Gesellschaft (1975/76)	
„Im Innern einer Macht“ über Körper und Leben	103
Gundula Ludwig	
Sicherheit, Territorium, Bevölkerung (1977/78)	
Der Anteil des Gegen-Verhaltens an Revolte und Revolution. Foucaults lange Geschichte der Gouvernementalität	119
Friedrich Balke	

Die Geburt der Biopolitik (1978/79)	
Die Grenzen des Regierens. (Neo)liberalismus, Kritik, Ökonomie	139
Andreas Folkers	
Die Regierung der Lebenden (1979/80)	
Subjektivierung als Selbstaufgabe. Von der Geburt abendländischer	
Subjektivität im Kloster	157
Maria Muhle	
Subjektivität und Wahrheit (1980/81)	
Das Subjekt des Sexes. Foucaults Genealogie des Begehrens	175
Francesca Raimondi	
Hermeneutik des Subjekts (1981/82)	
„La <i>Selbstbildung</i> comme diraient les Allemands“. Techniken der	
Selbsterfahrung in der <i>Hermeneutik des Subjekts</i>	191
Andreas Gelhard	
Die Regierung des Selbst und der anderen (1982/83)	
Szenographie als Philosophiegeschichte	209
Aaron Sabellek und Ulrich Johannes Schneider	
Der Mut zur Wahrheit (1983/84)	
Wahrheit leben. Zum affirmativen Wahrheitsbezug in Michel	
Foucaults letzter Vorlesung	225
Katharina Hoppe	

Über die Autor_innen

Kerstin Andermann Institut für Philosophie und Kunstwissenschaft, Leuphana Universität Lüneburg, Lüneburg, Deutschland

Friedrich Balke Institut für Medienwissenschaft, Ruhr-Universität Bochum, Bochum, Deutschland

Vojta Drápal Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität Hamburg, Hamburg, Deutschland

Andreas Folkers Institut für Soziologie, Universität Gießen, Gießen, Deutschland

Andreas Gelhard Bonner Zentrum für Lehrerbildung, Universität Bonn, Bonn, Deutschland

Katharina Hoppe Institut für Soziologie, Goethe-Universität Frankfurt, Frankfurt, Deutschland

Daniel Loick University of Amsterdam, Amsterdam, The Netherlands

Gundula Ludwig Institut für Interkulturelle und Internationale Studien (InIIS), Universität Bremen, Bremen, Deutschland

Katrin Meyer Philosophisches Seminar, Universität Basel, Basel, Schweiz

Maria Muhle Lehrstuhl für Philosophie, Akademie der Bildenden Künste München, München, Deutschland

Francesca Raimondi Philosophie, Kunstakademie Düsseldorf, Düsseldorf, Deutschland

Aaron Sabellek Universität Leipzig, Leipzig, Deutschland

Ulrich Johannes Schneider Universitätsbibliothek Leipzig, Universität Leipzig, Leipzig, Deutschland

Vanessa Eileen Thompson Kulturwissenschaftliche Fakultät, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder), Frankfurt (Oder), Deutschland

Frieder Vogelmann Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Goethe-Universität Frankfurt, Frankfurt, Deutschland

Abkürzungen

Michel Foucaults Schriften werden einheitlich mit folgenden Abkürzungen zitiert:

- AN *Die Anormalen. Vorlesung am Collège de France 1974/75*. Hrsg. von Valerio Marchetti und Antonella Salomoni. Übersetzt von Michaela Ott. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2003 [1999]
- AW *Archäologie des Wissens*. Übersetzt von Ulrich Köppen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2003 [1969]
- DE I-IV *Schriften in vier Bänden. Dits et Écrits*. Übersetzt von Michael Bischoff, Ulrike Bokelmann, Horst Brühmann, Hans-Dieter Gondek, Hermann Kocyba und Jürgen Schröder. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2001–2005 [1994]
- DE I/1 Einführung (in: Binswanger, Ludwig, *Traum und Existenz*) [1954], in: *Dits et Écrits*. Band 1, 107–174
- DE I/48 Über verschiedene Arten, Geschichte zu schreiben. Gespräch mit R. Bellour [1967], in: *Dits et Écrits*. Band 1, 750–769
- DE I/59 Über die Archäologie der Wissenschaften. Antwort auf den Cercle d'épistemologie [1968], in: *Dits et Écrits*. Band 1, 887–931
- DE I/69 Was ist ein Autor? (Vortrag) [1969], in: *Dits et Écrits*. Band 1, 1003–1041
- DE I/71 Titel und Arbeiten [1969], in: *Dits et Écrits*. Band 1, 1069–1075
- DE II/84 Nietzsche, die Genealogie, die Historie [1971], in: *Dits et Écrits*. Band 2, 166–191
- DE II/105 Die große Einsperrung [1972], in: *Dits et Écrits*. Band 2, 367–381
- DE II/108 Über die Volksjustiz. Eine Auseinandersetzung mit Maoisten [1972], in: *Dits et Écrits*. Band 2, 424–461
- DE II/119 Von der Archäologie zur Dynastik [1973], in: *Dits et Écrits*. Band 2, 504–518
- DE II/139 Die Wahrheit und die juristischen Formen [1974], in: *Dits et Écrits*. Band 2, 669–792
- DE II/157 Macht und Körper [1975], in: *Dits et Écrits*. Band 2, 932–941
- DE III/189 Vorwort (in Deleuze/Guattari: *Anti-Ödipus*) [1977], in: *Dits et Écrits*. Band 3, 176–180

- DE III/192 Gespräch mit Michel Foucault [1977], in: *Dits et Écrits*. Band 3, 186–213
- DE III/198 Das Leben der infamen Menschen [1977], in: *Dits et Écrits*. Band 3, 309–332
- DE III/232 Die analytische Philosophie der Politik [1978], in: *Dits et Écrits*. Band 3, 675–695
- DE III/206 Das Spiel des Michel Foucault [1977], in: *Dits et Écrits*. Band 3, 391–429
- DE III/215 Folter ist Vernunft [1977], in: *Dits et Écrits*. Band 3, 505–514
- DE III/216 Macht und Wissen [1977], in: *Dits et Écrits*. Band 3, 515–534
- DE III/234 Die Bühne der Philosophie [1978], in: *Dits et Écrits*. Band 3, 718–748
- DE III/248 Eine Revolte mit bloßen Händen [1979], in: *Dits et Écrits*. Band 3, 878–882
- DE III/269 Nutzlos, sich zu erheben [1979], in: *Dits et Écrits*. Band 3, 987–992
- DE IV/291 „Omnes et singulatim“: zu einer Kritik der politischen Vernunft [1981], in: *Dits et Écrits*. Band 4, 165–198
- DE IV/306 Subjekt und Macht [1982], in: *Dits et Écrits*. Band 4, 269–294
- DE IV/355 Den Regierungen gegenüber: die Rechte des Menschen [1984], in: *Dits et Écrits*. Band 4, 873–875
- DE IV/356 Die Ethik der Sorge um sich als Praxis der Freiheit [1984], in: *Dits et Écrits*. Band 4, 875–902
- DE IV/351 Was ist Aufklärung? (Vorlesungsauszug) [1984], in: *Dits et Écrits*. Band 4, 837–848
- DE IV/358 Michel Foucault, ein Interview: Sex, Macht und die Politik der Identität [1984], in: *Dits et Écrits*. Band 4, 909–924
- DE IV/362 Wahrheit, Macht, Selbst. Ein Gespräch zwischen Rux Martin und Michel Foucault (25. Oktober 1982) [1988], in: *Dits et Écrits*. Band 4, 959–966
- DV *Discours et vérité. Précédé de La parrêsia*. Hrsg. von Henri-Paul Fruchaud und Daniele Lorenzini, mit einer Einleitung von Frédéric Gros. Paris: Vrin 2016
- DuW *Diskurs und Wahrheit: Die Problematisierung der Parrhesia. 6 Vorlesungen, gehalten im Herbst 1983 an der Universität Berkeley/Kalifornien*. Übersetzt von Mira Köller. Hrsg. von Joseph Pearson. Berlin: Merve 1996
- DVSM *Dire vrai sur soi-même. Conférences prononcées à l'Université Victoria de Toronto*. Hrsg. von Henri-Paul Fruchard und Daniel Lorenzini. Paris: Vrin 2017
- FR *Der Fall Rivière. Materialien zum Verhältnis von Psychiatrie und Straffjustiz*. Hrsg. von Michel Foucault. Übersetzt von Wolf Heinrich Leube. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1975 [1973]

- GBP *Geschichte der Gouvernamentalität II: Die Geburt der Biopolitik. Vorlesung am Collège de France 1978/79.* Hrsg. von Michel Senellart. Übersetzt von Jürgen Schröder. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2004
- GK *Die Geburt der Klinik. Eine Archäologie des ärztlichen Blicks.* Übersetzt von Walter Seitter. Frankfurt a. M.: Fischer, 2008 [1963]
- GS The Gay Science. In *Critical Inquiry* 37.3 (2011), 385–403
- GSa Le gai savoir. In *Mec Magazine* 5 (1988), 32–36
- GSb Le gai savoir. In *Mec Magazine* 6/7 (1988), 30–33
- HS *Hermeneutik des Subjekts. Vorlesung am Collège de France 1981/82.* Hrsg. von Frédéric Gros. Übersetzt von Ulrike Bokelmann. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2004 [2001]
- MW *Der Mut zur Wahrheit. Die Regierung des Selbst und der anderen II. Vorlesung am Collège de France 1983/84.* Hrsg. von Frédéric Gros. Übersetzt von Jürgen Schröder. Berlin: Suhrkamp, 2010 [2009]
- MP *Die Macht der Psychiatrie. Vorlesung am Collège de France 1973/74.* Hrsg. von Jacques Lagrange. Übersetzt von Claudia Brede-Konersmann und Jürgen Schröder. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2005 [2003]
- OD *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften.* Übersetzt von Ulrich Köppen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2003 [1966]
- ODis *Die Ordnung des Diskurses.* Mit einem Essay von Ralf Konersmann. Übersetzt von Walter Seitter. Frankfurt a. M.: Fischer, 2007 [1972]
- OHS *L'Origine de l'herméneutique de soi. Conférences prononcées à Dartmouth College, 1980.* Hrsg. von Henri-Paul Fruchaud und Daniele Lorenzini, Paris: Vrin 2013
- PG *Psychologie und Geisteskrankheit.* Übersetzt von Anneliese Botond. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1968 [1954]
- RL *Die Regierung der Lebenden. Vorlesung am Collège de France 1979/80.* Hrsg. von Michel Senellart. Übersetzt von Andreas Hemminger. Berlin: Suhrkamp, 2014 [2012]
- RSA *Die Regierung des Selbst und der anderen. Vorlesung am Collège de France 1982/83.* Hrsg. von Frédéric Gros. Übersetzt von Jürgen Schröder. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2009 [2008]
- SG *Die Strafgesellschaften. Vorlesung am Collège de France 1972–1973.* Hrsg. von Bernard E. Harcourt. Übersetzt von Andreas Hemminger. Berlin: Suhrkamp, 2015 [2013]
- STB *Geschichte der Gouvernamentalität I: Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Vorlesung am Collège de France 1977/78.* Hrsg. von Michel Senellart. Übersetzt von Claudia Brede-Konersmann und Jürgen Schröder. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2004
- SuW *Subjektivität und Wahrheit. Vorlesung am Collège de France 1980/81.* Hrsg. von Frédéric Gros. Übersetzt von Andreas Hemminger. Berlin: Suhrkamp, 2016 [2014]

- SW1 *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1.* Übersetzt von Ulrich Raulff und Walter Seitter. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2005 [1976]
- SW2 *Der Gebrauch der Lüste. Sexualität und Wahrheit 2.* Übersetzt von Ulrich Raulff und Walter Seitter. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2004 [1984]
- SW3 *Die Sorge um sich. Sexualität und Wahrheit 3.* Übersetzt von Ulrich Raulff und Walter Seitter. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2004 [1984]
- SW4 *Die Geständnisse des Fleisches. Sexualität und Wahrheit 4.* Übersetzt von Andreas Hemminger. Berlin: Suhrkamp, 2019 [2018]
- TIS *Theorien und Institutionen der Strafe. Vorlesung am Collège de France 1971–1972.* Hrsg. von Bernard E. Harcourt. Übersetzt von Andreas Hemminger. Berlin: Suhrkamp, 2017 [2015]
- ÜS *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses,* übersetzt von Walter Seitter. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2004 [1975]
- ÜWW *Über den Willen zum Wissen. Vorlesung am Collège de France 1970/71 gefolgt von Das Wissen des Ödipus.* Hrsg. von Daniel Defert. Übersetzt von Michael Bischoff. Berlin: Suhrkamp, 2012 [2011]
- VG *In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesung am Collège de France 1975/76.* Hrsg. von Mauro Bertiani. Übersetzt von Michaela Ott. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2001 [1996]
- WG *Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft.* Übersetzt von Ulrich Köppen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1989 [1961]
- WK *Was ist Kritik?* Übersetzt von Walter Seitter. Berlin: Merve, 1992 [1990]



Zu Michel Foucaults Vorlesungen am Collège de France, 1970–1984

Einleitung

Frieder Vogelmann

1 Einleitung

Kein Anfang ist einfach. Foucaults erste Vorlesung am Collège de France beginnt daher zweimal. Der erste, berühmt gewordene Anfang greift die Schwierigkeiten des Beginnens auf: „In den Diskurs, den ich heute zu halten habe, und in die Diskurse, die ich vielleicht durch Jahre hindurch hier werde halten müssen, hätte ich mich gern verstohlen eingeschlichen. Anstatt das Wort zu ergreifen, wäre ich von ihm lieber umgarnt worden, um jedes Anfangens enthoben zu sein.“ (ODis 9).¹

Doch die ersten Sätze von Foucaults Antrittsvorlesung am 2. Dezember 1970, veröffentlicht als *Die Ordnung des Diskurses* (1972), sind nicht identisch mit den ersten Sätzen jener dreizehn Bücher, die den Anlass für diesen Band bilden. Weil die Herausgeber der Vorlesungen sich dazu entschlossen haben, die Antrittsvorlesung nicht nochmals im Rahmen der Vorlesungsbände abzdrukken, fängt Foucault seine Vorlesung aus dem Jahr 1970/71 nun mit einer Selbstinterpretation an:

Der Wille zum Wissen – so lautet also der Titel, den ich den Vorlesungen in diesem Jahr gegeben habe. Ehrlich gesagt, glaube ich, unter diese Überschrift hätte ich auch die meisten historischen Analysen stellen können, die ich bisher unternommen habe –

¹Foucaults Vorlesungen und Bücher werden im ganzen Band mit einheitlichen Abkürzungen zitiert, die im Abkürzungsverzeichnis alphabetisch aufgelistet sind.

F. Vogelmann (✉)

Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Goethe-Universität Frankfurt, Frankfurt,
Deutschland

E-Mail: vogelmann@soz.uni-frankfurt.de

und ebenso die historischen Analysen, die ich gegenwärtig unternehmen möchte. In all diesen – vergangenen oder noch kommenden – Analysen könnte man „Fragmente einer Morphologie des Wissens“ erblicken. (ÜWW 15)²

Wie jede Selbstdeutung Foucaults ist auch diese mit Vorsicht zu genießen, denn obwohl sie eine wesentliche Gemeinsamkeit seiner Arbeiten benennt, steht sie doch nur gleichberechtigt neben den anderen bekannten Selbstinterpretationen Foucaults, denen zufolge er „immer schon“ die Macht (DE III/216, 518 f.) oder das Subjekt (DE IV/306, 270) untersucht habe.

Nichts ist also einfach an diesem doppelten Anfang, den uns die verschobene Publikationsgeschichte von Foucaults Vorlesungen hinterlassen hat. Gleichwohl ist er seltsam passend für einen Autor, der nur zwei Jahre vor diesen Anfängen über die Schwierigkeiten nachdachte, Einheiten in Diskursen aufzuspüren, und der vor der vermeintlichen Einfachheit von Kategorien wie der des Buches oder des Werkes warnte (AW 35–38), die doch nur retrospektive Resultate der Autorfunktion seien (DE I/69, 1014–1021). Von Einheit und Einfachheit keine Spur.

Das gilt auch für das Ende. Wiederum finden wir zwei. Lapidar stellt Foucault am 28. März 1984 fest, dass ihm die Zeit ausgeht: „Nun also, hören Sie, ich hatte vor, Ihnen einige Dinge zum allgemeinen Rahmen dieser Analysen zu sagen. Aber jetzt ist es zu spät. Also dann, dankeschön [sic!].“ (MW 435) Ohne es zu wissen, werden dies die letzten Worte in 14 Jahren Vorlesungstätigkeit sein, denn am 26. Juni desselben Jahres stirbt Foucault. Über den immer wieder versprochenen „allgemeinen Rahmen“ seiner Analysen, ob nun 1984 oder in den Jahren zuvor, hat er nur selten direkt gesprochen, stets standen die historischen Analysen im Vordergrund und immer war zu wenig Zeit.

Abermals bieten uns die Herausgeber jedoch eine zweite Möglichkeit an, diesmal ein alternatives Ende. Denn im Manuskript zur Vorlesung von 1983/84 finden sich die Bemerkungen, auf die vorzutragen Foucault verzichtet und in denen er die „Beziehung von Subjektivität und Wahrheit“ (MW 435) allgemein zu fassen versucht. Sie enden weniger lapidar: „Aber was ich zum Abschluß hervorheben möchte, ist folgendes: Es gibt keine Einsetzung der Wahrheit ohne eine wesentliche Setzung der Andersheit; die Wahrheit ist nie dasselbe; Wahrheit kann es nur in Form der anderen Welt und des anderen Lebens geben.“ (MW 438)

Es kann in diesem Band nicht darum gehen, das sollte mein kurzes Spiel mit den verdoppelten Anfängen und Enden in ihrer Kontingenz zeigen, die Vorlesungen am Collège de France als Einheit in einem starken Sinn aufzufassen, ihnen gar eine geschlossene Struktur zu verleihen, indem man ihnen einen Verlauf vom Willen zum Wissen zur Wahrheit durch Andersheit unterschiebt. Zu zufällig sind diese Sätze, zu sehr den konkreten Situationen verhaftet und zu viel geschieht in diesen 14 Jahren. Ihre Einheit erhalten die Vorlesungen von außerhalb: durch die Person, die sie hält, und durch die Institution, an der sie gehalten werden.

²Eingehender untersucht Kerstin Andermann diese Vorstellung einer „Morphologie“ des (Willens zum) Wissen.

Das Collège de France ist eine eigentümliche Einrichtung, die in drei Gebäuden im Pariser Stadtviertel Sorbonne beheimatet ist. Gegründet wurde es bereits 1530 als *Collège Royal*, trug in den beiden Kaiserreichen vorübergehend den Namen *Collège Imperial* und wurde schließlich 1870 in *Collège de France* umbenannt (vgl. zur Geschichte des Instituts seine Selbstdarstellung in Compagnon et al. 2015). Wie Leser_innen von Foucaults Vorlesungen wissen, sind die Professor_innen dem üblichen Alltagsbetrieb einer Universität enthoben. Zwar müssen sie 26 Unterrichtsstunden im Jahr ableisten, von denen mindestens die Hälfte als Vorlesung zu halten sind, doch gibt es weder eingeschriebene Studierende noch müssen die Professor_innen prüfen (vgl. das Vorwort der Herausgeber in GBP 7 f.). Alle Veranstaltungen sind öffentlich zugänglich. Gemäß seinem Auftrag, dass „Wissen in seiner Entstehung [*savoir en train de se faire*]“³ zu lehren, verändern sich die Lehrstühle am Collège de France fortwährend; für jede_n neu gewählte_n Professor_in wird auch ein neuer Lehrstuhl geschaffen.⁴

In diese Institution wird Michel Foucault mit 43 Jahren am 30. November 1969 aufgenommen. Die der Wahl vorhergehenden hochschulpolitischen Taktierereien sind aufwendig, doch Foucault hat einflussreiche Unterstützer – allen voran Jean Hyppolite, George Dumézil und Jules Vuillemin –, so dass er sich schließlich gegen die beiden anderen Kandidaten Paul Ricœur und Yvon Belaval durchsetzt (dazu ausführlich Eribon 1993, 301–317). Von Anfang an sind Foucaults Vorlesungen, die er jeweils von Januar bis April – „von der Geburt Jesu bis zur Auferstehung“ (HS 482) – hält, völlig überfüllt. Weil das *Collège de France* keinerlei Beschränkung der Hörer_innen erlaubt, sind kleinere Seminare kaum zu organisieren; Foucault versucht es dennoch bis 1981, dann gibt er es auf und verlängert die Vorlesung, deren einzelne Sitzungen ab 1982 bereits um 9 Uhr morgens beginnen und zwei Stunden lang sind (HS 15, 37 Fußnote 1). Insgesamt hält Foucault von 1970 bis 1984 dreizehn Vorlesungen, da er 1977 ein Sabbatjahr einlegt.

Auf die publizierten Fassungen dieser dreizehn Vorlesungen⁵ beziehen sich die Beiträge in diesem Band – auf so unterschiedliche Weise, wie der Inhalt der Vorlesungen es selbst ist. Denn sowohl thematisch als auch von ihrem Stil sind sie uneinheitlich: von den Agrarreformen der klassischen Antike (ÜWW Vorlesung 8) über die Entstehung der psychiatrischen Diagnose „Monomanie“ (AN Vorlesung 5) bis zur Zeugung als alleinigem Ziel des Geschlechtsverkehrs in den

³Macey (1993, 241) schreibt den Ausdruck dem Historiker Ernest Renan zu; das offizielle Motto des *Collège de France* lautet ähnlich bescheiden: „Docet omnia“ – es lehrt alles.

⁴Foucaults Lehrstuhl trug den Titel „Geschichte der Denksysteme“. Noch immer lesenswert ist die Selbstdarstellung seiner vorhergehenden Arbeiten, die diese Denomination begründet und Foucault als Kandidaten den Professor_innen am *Collège de France* vorstellt (DE I/71).

⁵Als erster Band der Vorlesungen erscheint 1997 „*Il faut défendre la société*“; es wurde 18 Jahre später mit Erscheinen von *Théories et institutions pénales* (2015) fertig gestellt. Die Abdruckfassung stützen sich, sofern möglich, auf Tonbandaufnahmen und ergänzend auf Foucaults Manuskripte; darüber geben die Herausgeber jeweils Auskunft.

hellenistischen und christlichen Reflexionen der Ehe (SuW Vorlesung 10) reicht das Spektrum der untersuchten Phänomene, und Foucault präsentiert sie mal als distanzierter Interpret kleinster textueller Wendungen (MW Vorlesung 3, erste Stunde), mal als souveräner Ausdeuter großer historischer Linien (RSA Vorlesung 10, erste Stunde), und mal als scharfzüngiger politischer Kommentator, der auch vor theatralischen Gesten beim Verlesen unsäglicher psychiatrischer Gutachten nicht zurückschreckt (AN 13–20). Diese Vielfalt in den Vorlesungen als Gesamtkorpus werde ich kurz aus zwei Perspektiven betrachten, nämlich in Hinblick auf Foucaults eigene Forschungspraxis (2) und mit Blick auf die Anknüpfungen über Foucault hinaus, zu denen sie angeregt haben (3), ehe ich die Beiträge dieses Bandes vorstelle (4).

2 Innenperspektive: Foucaults historisch-philosophische Praktik

Die Publikation der Vorlesungen erschließt, so betonen ihre Herausgeber in dem kurzen Text, der jeder Vorlesung vorangestellt ist, eine „neue Seite des ‚Werks‘ von Michel Foucault“ (HS 13), sie „verdoppeln“ nicht lediglich die „veröffentlichten Bücher“ (HS 11). Das ist nur eingeschränkt richtig, denn die Vorlesungen *Institutionen und Theorien der Strafe* (1971/72) sowie *Die Strafgesellschaft* (1972/73) sind klar erkennbar Vorstudien zu *Überwachen und Strafen* (1975). Außerdem präsentiert Foucault vielfach Material, das wir aus seinen späteren Büchern kennen: viele der in *Die Macht der Psychiatrie* (1973/74) und *Die Anormalen* (1974/75) besprochenen Fälle kehren in *Der Wille zum Wissen* (1976) wieder. Doch schon an diesen beiden Beispielen können wir ermessen, wie groß die Unterschiede zwischen den Deutungen sind, die Foucault in den Vorlesungen eher ausprobiert als behauptet, und den Thesen der Bücher.⁶ Insofern gestatten die Vorlesungen in Bezug auf die anderen Texte Foucaults eine faszinierende Einsicht in seine Arbeitsweise: in die „historisch-philosophische Praktik“ (WK 26), mit der Foucault sein Material auswählt, zusammenstellt und präsentiert, um seine historisch-philosophischen Thesen zu entwickeln. Zwei methodologische Grundzüge dieser historisch-philosophischen Praxis scheinen es mir wert, hervorgehoben zu werden, weil sie einige Kontinuitäten und Diskontinuitäten in Foucaults Vorgehen zu verstehen helfen.

Erstens findet sich eine bemerkenswerte Konstanz in Foucaults Bemühungen, methodologische Konzepte anzufertigen, die seine historisch-philosophische Praktik als diagnostische Praktik so anleiten können, dass diese Konzepte selbst keine normativen Unterscheidungen (Wissen versus Irrtümer, legitime versus illegitime Macht, authentisches versus fremdbestimmtes Subjekt), keine der Geschichte entzogenen Begriffe (Wahrheit, Freiheit, Autonomie) und keine

⁶Vgl. auch Maria Muhles Bemerkungen zum wechselnden Verhältnis von Foucaults Vorlesungen und Büchern in ihrem Beitrag zu diesem Band.

ahistorischen Phänomene (Wahnsinn, Kriminalität, Sexualität) voraussetzen.⁷ Diese methodologischen Konzepte liegen auf den drei „Achsen“ des Wissens, der Macht und der Selbstverhältnisse (SW2, 9–20), entlang derer Foucault die Praktiken untersucht, in denen diese Phänomene Wirklichkeit gewinnen. In einer weiteren seiner verführerisch plausiblen Selbstinterpretationen in den Vorlesungen⁸ stellt Foucault seine Vorgehensweise folgendermaßen dar:

Die Ersetzung der Geschichte der Wissensformen durch die historische Analyse der Formen der Veridiktion, die Ersetzung der Geschichte der Herrschaft durch die historische Analyse der Verfahren der Gouvernamentalität, die Ersetzung der Theorie des Subjekts oder die Geschichte der Subjektivität durch die historische Analyse der Pragmatik des Selbst und der Formen, die diese angenommen hat, das sind die verschiedenen Zugangswege, auf denen ich versucht habe, die Möglichkeit einer Geschichte dessen näher zu bestimmen, was man „Erfahrungen“ nennen könnte. (RSA 18)

In dem Auszug aus dem Vorlesungsmanuskript, den die Herausgeber abgedruckt haben, werden die Verschiebungen als „nihilistisch“, „nominalistisch“ und „historizistisch“ (RSA 19) bezeichnet. Diese drei methodologischen Imperative prägen die Grundbegriffe, mit denen Foucault auf den Achsen des Wissens, der Macht und der Selbstverhältnisse arbeitet, auf dreifache Weise: Erstens nehmen sie jeweils einen „Wertentzug“ vor und umgehen die üblichen, allzu bekannten normativen Unterscheidungen (WK 30–34). Zweitens verfolgen sie die Genese vermeintlicher Universalien wie Wahrheit, Freiheit oder Autonomie in den historischen Praktiken, verweigern diesen Begriffen also eine trans- oder ahistorische Bedeutung (GBP 14–16). Drittens schließlich betonen sie den historischen Wandel dieser Praktiken und der darin produzierten Phänomene wie Wahnsinn, Kriminalität oder Sexualität, der jeder vermeintlichen Kontinuität vorgeordnet wird. Diese drei umstrittenen methodologischen Imperative leiten die Verfertigung der Begriffe an, mit denen Foucault auf den drei Achsen des Wissens, der Macht und der Selbstverhältnisse hantiert.

Auf der Achse des Wissens unterscheidet Foucault dazu zwischen Wissen (*savoir*) und Erkenntnissen (*connaissances*): Während Erkenntnisse Aussagen sind, denen Wahrheitswerte zukommen, meint Wissen die Existenzbedingungen von Aussagen, so dass diese überhaupt Kandidaten für Wahrheitswerte sein können.⁹ Eine Analyse entlang der Achse des Wissens bedeutet daher nicht, Praktiken auf

⁷Vgl. zum Folgenden ausführlich Vogelmann (2017, 201–203), Vogelmann (2014, Abschn. 2.1). Einen Unterschied in Foucaults Herangehensweise, den meine summarische Darstellung übergeht, beschreibt Vojta Drápal detailliert in seinem Beitrag.

⁸Solche Methodenreflexionen finden sich, mal länger, meist aber kürzer, in allen Vorlesungen. Einige besonders interessante Varianten sind VG 13–43 und 52–56, STB 174–181, GBP 14–16 und 57–62, RL 27–30 und 110–121, RSA 14–19.

⁹Die Differenz zwischen Existenzbedingungen und Bedingungen der Möglichkeit ist für Foucault entscheidend vgl. z. B. AW 170. Eine Verwechslung führt leicht zu schwerwiegenden Missverständnissen, darauf weist Gutting (1989, 242) gegen Dreyfus und Rabinow (1987, Kap. 4) hin. – Streng genommen können Aussagen nicht nur wahr oder falsch, sondern auch angemessen oder unangemessen, genau oder ungenau etc. sein (DE I/59, 921). Davon sehe ich hier ab.

ihre epistemischen Qualitäten und die in den Praktiken getätigten Aussagen auf ihre Wahrheitswerte hin zu untersuchen, sondern die Existenzbedingungen freizulegen, die den Praktiken und ihren Aussagen einen Platz „im Wahren“ (ODis 24) verschaffen. Erst diese Verschiebung von einer Untersuchung der Erkenntnisse und ihrer Wahrheitswerte zu einer des Wissens und damit der Existenzbedingungen wahrheitsfähiger Aussagen verleiht der Analyse Foucault zufolge politische Signifikanz (GBP 62). Denn nur sie zeigt, welche Kämpfe geführt, welche Subjekte geformt und welche Erkenntnisse unterdrückt bzw. erzeugt werden mussten, um die Bedingungen zu schaffen, unter denen die uns heute vertrauten Wahrheiten erscheinen konnten. Auf der Ebene des Wissens wird uns daher „das System des Wahren und des Falschen [...] wieder [sein] Gesicht zeigen, das es so lange von uns abgewendet hatte und das nichts anderes ist als das der Gewalt“ (ÜWW 19). Die Differenzierung zwischen Erkenntnissen (*connaissances*) und Wissen (*savoir*) erlaubt also, die normative Einteilung in wahre und falsche Aussagen zu umgehen (Nihilismus), um stattdessen ihre umkämpfte Entstehung darzustellen (Historismus) und die vermeintliche Universalie „Wahrheit“ zu pluralisieren (Nominalismus).

Eine entsprechende nihilistische, nominalistische und historizistische Prägung der Analysen finden wir auch auf der Achse der Macht, auf der Foucault seine Untersuchungen darauf konzentriert, wie Macht ausgeübt wird, anstatt darauf, aus welchen Gründen diese Machtausübung für legitim erachtet wird (oder nicht). Als diagnostisches Konzept muss Macht Foucault zufolge relational, strategisch und produktiv verstanden werden. Macht ist also kein Ding, das man besitzen kann, und nicht von subjektiven Intentionen her zu analysieren. Genauso wenig sind Machtbeziehungen auf repressive Verhältnisse reduzierbar; sie sind fragile, nur in ihrer Ausübung bestehende Relationen, die Handlungen ebenso gut anstacheln wie verhindern können (SW1, 93–97). Vor allem aber dürfen wir den Begriff der Machtbeziehungen nicht mit einem besonderen Typ von Macht gleichsetzen, ob nun juristischen, disziplinären oder regulativen Machtbeziehungen (vgl. Vogelmann 2014, 59–61). Wie die Analyse des Wissens nicht auf Wahrheit oder Falschheit einzelner Erkenntnisse, sondern auf die Existenzbedingungen von Erkenntnissen zielt, um die Verschränkung von Wissen und Macht freizulegen, so führt Foucault zugunsten seiner nihilistischen, nominalistischen und historistischen Analyse der verschiedenen Formen von Machtausübung an, dass nur sie eine von juristischen Vorurteilen befreite Diagnose ermöglicht.

Die diagnostische Funktion der Begriffe auf den Achsen des Wissens und der Macht erklärt, warum Foucault in „Was ist Kritik?“ darauf insistiert, dass Wissen und Macht „nicht Entitäten, Mächte oder so etwas wie Transzendentalien [...] bezeichnen“, sondern „nur hinsichtlich ihrer Referenzgebiete einen systematischen Wertenzug vornehmen“ (WK 32). Insofern gilt: „Wissen und Macht – das ist nur ein Analyseraster“ (WK 33). Und obgleich Foucault die entsprechenden Begriffe für die dritte Achse der Selbstbeziehungen noch nicht entwickelt hatte, als er den Vortrag hielt, gilt auch für die Begriffe der Subjektivierung und der Selbstpraktiken, dass sie nur die methodologische Funktion haben, eine unvoreingenommene Diagnose

zu ermöglichen.¹⁰ Foucaults Analyse der Praktiken, in denen das Selbst seine eigene Konstitution beeinflussen kann, ist so angelegt, dass sie uns die Fragen, ob dieses Selbst ein „echtes“, ein authentisches oder ein autonomes Selbst ist, als allein *unsere* Fragen zeigt: Sie gehören zu der Subjektivität, die in unseren Selbstpraktiken entsteht, nicht zu Subjektivität im Allgemeinen, und wir sollten sie daher Foucault zufolge in unseren Begriffen vom Subjekt nicht voraussetzen.

Um Subjektivität stattdessen als praktischen Selbstbezug untersuchen zu können, entwirft Foucault ein vierteiliges Begriffsraster des praktischen Selbstbezugs (SW2, 36–45). Es unterscheidet am praktischen Selbstbezug, was am Selbst verändert wird (Ontologie), was aus ihm werden soll (Teleologie), aus welchen Gründen (Deontologie) und mit welchen Mitteln (Asketik). Anhand dieser vier Aspekte lassen sich verschiedene Formen des praktischen Selbstbezugs miteinander vergleichen und so Subjektkonzeptionen analysieren, ohne diese schon vorab als um Authentizität oder andere substanzielle Werte kreisend zu interpretieren.

Die Vorlesungen zeigen, so also meine Behauptung, Foucaults kontinuierliche Bemühungen um die Ausbildung diagnostischer Begriffe, die den drei methodologischen Imperativen des Nihilismus, Nominalismus und Historizismus gerecht werden. Dass er dabei immer wieder terminologische, aber auch sachhaltige Veränderungen vornimmt, ist weder bloßer Eklektizismus noch strategische Ablehnung präziser Begriffarbeit. Das hartnäckige Zerrbild von Foucault als eines unordentlichen Denkers, das schon in vielen kleinen Texten der *Dits et Ecrits* in Frage gestellt wird (vgl. z. B. DE IV/362, 965 f.), muss angesichts der vorliegenden Vorlesungen endgültig abdanken. Bemerkenswert ist allerdings, dass Foucault viele Umbildungen seiner diagnostischen Begriffe durch selbstreflexive Genealogien vornimmt, d. h. indem er die Genese der von ihm gebrauchten Begriffe genealogisch hinterfragt. Darin sehe ich den zweiten Grundzug von Foucaults historisch-philosophischer Forschungspraktik, wie sie sich in den Vorlesungen zeigt.

Thomas Lemke hat überzeugend dargestellt, dass die Vorlesung *In Verteidigung der Gesellschaft* (1975/76) eine solche selbstreflexive Genealogie ist, in der Foucault die „Hypothese Nietzsches“, der zufolge Machtbeziehungen nach dem Modell des Kriegs zu entziffern sind, prüft und letztlich verwirft (Lemke 1997, 131–143; vgl. VG 33–36, 62–81). Gegenstand der Genealogie ist die Vorstellung, dass Machtbeziehungen nicht nur nach der „philosophisch-juridischen“ Theorie der Souveränität analysiert werden können, sondern auch, ja sogar besser, nach

¹⁰So schreibt Foucault in der Einleitung zu *Der Gebrauch der Lüste*: „Jetzt schien es nötig, eine dritte Verschiebung vorzunehmen, um das zu analysieren, was als ‚das Subjekt‘ bezeichnet wird; es sollte untersucht werden, welches die Formen und die Modalitäten des Verhältnisses zu sich sind, durch die sich das Individuum als Subjekt konstituiert und erkennt.“ (SW2 12) – Weitergehende Überlegungen zu Foucaults komplexen Überlegungen über den Subjektbegriff und den Prozess der Subjektivierung stellen Francesca Raimondi und Andreas Gelhard in ihren Beiträgen an.

dem „historisch-politischen Diskurs“, der den Krieg als Analyseraster gebraucht. Diese „Hypothese Nietzsches“ aber liegt Foucaults eigener Machtanalyse bis 1976 zugrunde, explizit etwa in *Überwachen und Strafen*, worin Foucault die Notwendigkeit bekräftigt, dass dem „Studium dieser Mikrophysik [...] als Modell die immerwährende Schlacht zugrundegelegt wird und nicht der Vertrag über die Abtretung eines Gebietes oder die Eroberung, die sich eines solchen bemächtigt“ (ÜS 38). So stellt die Vorlesung von 1975/76 auf genealogische Weise Foucaults eigenen Machtbegriff in Frage und führt zu einer neuen Fassung seiner Machtanalytik:

Foucault distanziert sich also nicht nur von der juristischen Konzeption der Macht, sondern bricht auch mit der Vorstellung der Macht als Krieg. Dies bedeutet jedoch nicht, dass mit Regierung die Befriedung des politisch-historischen Diskurses einsetzt. Im Gegenteil verweist Regierung auf die Pluralisierung von Kämpfen außerhalb jeder revolutionären Teleologie, die sie auf ein einheitliches Ziel ausrichtet und sie um einen zentralen Widerspruch herum organisiert [...]. (Lemke 1997, 145)

In den beiden Vorlesungen zur Geschichte der Gouvernamentalität entwickelt Foucault anhand des weiten Verständnisses von „regieren“, das er im 17. Jahrhundert findet, eine neue Analyse der Macht, die er nun ganz allgemein als „Führung von Führungen“ (DE IV/306, 286), d. h. als Lenkung von Verhalten bestimmt.¹¹ Erst mit dieser nochmalig abstrakteren Fassung des Machtbegriffs sei es möglich, so Lemke (1997, 141 f.), jene Bio-Macht zu erfassen, die im Zuge der genealogischen Untersuchung des politisch-historischen Kriegsdiskurses ins Blickfeld gerät. Denn in *In Verteidigung der Gesellschaft* zeigt Foucault, wie sich der Kriegsdiskurs in einen medizinisch-biologischen verwandelt, der das Fundament eines neuen Staatsrassismus bildet.¹² Die Hinwendung zur Thematik der Bio-Macht und die Neufassung des Machtbegriffs gehen auf Foucaults selbst-reflexive Genealogie der eigenen methodologischen Voraussetzungen zurück, die allerdings noch eine dritte Konsequenz hat: Im Zuge der Umstellung seines Machtbegriffs rückt der Prozess der Subjektivierung stärker in Foucaults Aufmerksamkeit; die Ausbildung der oben vorgestellten dritten Achse wird von der selbst-reflexiven Genealogie in *In Verteidigung der Gesellschaft* zwar nicht so direkt gefordert wie die anderen beiden Konsequenzen, aber doch zumindest angestoßen.

Eine ähnliche Revision seiner Überlegungen zur Achse des Wissens kündigt Foucault in *Die Regierung der Lebenden* (1979/80) an. Der Regierungsbegriff, den er in den beiden Vorlesungen über die Geschichte der Gouvernamentalität entwickelt habe, ersetze den Begriff der Macht; jetzt gehe es darum, „die Dinge hinsichtlich des nun abgenutzten und abgedroschenen Themas der Wissens-Macht

¹¹Zur Frage des Gegen-Verhaltens, das durch diese Regierungsintensivierungen provoziert wird, siehe Friedrich Balkes Beitrag in diesem Band.

¹²Siehe dazu den Beitrag von Gundula Ludwig in diesem Band.

[*savoir-pouvoir*] zu verschieben“ (RL 28, frz. 12).¹³ Erst allerdings verteidigt Foucault nochmal diesen Begriff der Wissens-Macht, der notwendig gewesen sei, um sich vom Begriff der Ideologie freizumachen. Doch nun wolle er sich auf vergleichbare Art vom Begriff der Wissens-Macht lösen – oder jedenfalls beinahe:

Wenn ich dies sage, bin ich letztlich vollkommen heuchlerisch, da es evident ist, dass man sich von dem, was man selbst gedacht hat, nicht so frei macht wie von dem, was andere gedacht haben. [...] In dem Unvermögen, mich selbst so zu behandeln, wie ich die anderen behandeln konnte, würde ich daher sagen, dass es im Wesentlichen darum geht, den beiden Begriffen des Wissens und der Macht einen positiven und differenzierten Inhalt zu geben, indem man vom Begriff der Wissens-Macht zum Begriff der Regierung durch die Wahrheit übergeht. (RL 29)

Doch dieses Vorhaben misslingt. Zwar bemüht sich Foucault in den Vorlesungen vom 30. Januar und 6. Februar 1980 darum, die Begriffe „Wahrheitsakt“, „Wahrheitsmanifestation“ und „Wahrheitsregime“ genauer zu konturieren (RL 110–122, 133–144),¹⁴ doch anders als den Begriff der Regierung greift er sie im kommenden Jahr nicht wieder auf. In der Folgevorlesung *Subjektivität und Wahrheit* (1980/81) finden wir stattdessen die vertrauten, oben dargestellten methodologischen Reflexionen, die erneut vor allem die beiden Ebenen von Wissen [*savoir*] und Erkenntnissen [*connaissances*] unterscheiden und diese Differenz als grundlegend für die Analyse behaupten (SuW 29 f., vgl. auch 294–319). Allenfalls könnte man bemerken, dass Foucault nach 1980 häufig dort von „Wahrheit“ spricht, wo früher von „Wissen [*savoir*]“ die Rede war, doch ist dies keine systematisch durchgehaltene terminologische Neuerung. Eher noch kann man seine beiden letzten Vorlesungen, die dem Wahrsprechen (*parrhesia*) gewidmet sind, als einen neuen Anlauf betrachten, die eigenen methodologischen Begriffe mit den Mitteln der Genealogie umzuformen. Deutet man diese Vorlesungen zudem als eine Genealogie der kritischen Haltung (vgl. Folkers 2016 und seinen Beitrag in diesem Band), so könnte man hierin die selbstreflexive Genealogie der eigenen historisch-philosophischen Praktik erkennen, die Foucault in *Was ist Kritik?* vorgestellt hatte. Die begrifflichen Konsequenzen konnte er freilich nicht mehr ziehen – das bleibt eine der vielen Herausforderungen, vor die uns die publizierten Vorlesungen stellen.

3 Außenperspektiven: Anregungen, Grenzen und blinde Flecke

Die angerissenen Überlegungen, die aus den Vorlesungen Rückschlüsse auf Foucaults eigene Vorgehensweise ableiten, sind ein Beispiel unter vielen, wie sich diese dreizehn Texte aus der Innenperspektive auf Foucaults Werk fruchtbar machen lassen.

¹³„Wissens-Macht“ ist offensichtlich gleichbedeutend mit dem vertrauteren Begriff „Macht/Wissen [*pouvoir-savoir*]“ etwa aus *Überwachen und Strafen* (ÜS 39 f., frz. 32).

¹⁴Siehe zu diesen Begriffen auch Maria Muhles Beitrag in diesem Band.

Eine Reihe von Beiträgen in diesem Band greift diese Innenperspektive auf, wenngleich sie andere Bezüge herstellen und sich auf andere Gegenstände konzentrieren. Darüber hinaus lassen sich Foucaults Vorlesungen aber auch weniger immanent als Sprungbrett nutzen, um neue Forschungsperspektiven oder -thematiken zu entwickeln. Den weitreichendsten Absprung haben unbestrittenermaßen die beiden Vorlesungen *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung* (1977/78) und *Die Geburt der Biopolitik* (1978/79) ermöglicht, die gemeinsam unter dem Titel *Geschichte der Gouvernementalität* veröffentlicht wurden und die Keimzelle der Governmentality Studies bilden. Deren Beginn liegt zwar vor der Veröffentlichung der Vorlesungen (2004 auf Französisch und Deutsch, 2007/8 auf Englisch) in den Arbeiten einiger von Foucaults Mitarbeitern (Donzelot 1984; Ewald 1993), und sie nahmen bereits Fahrt mit der Veröffentlichung von *The Foucault Effect* (Burchell et al. 1991) sowie mit Thomas Lemkes *Eine Kritik der politischen Vernunft* (1997) auf.¹⁵ Doch die Veröffentlichung von Foucaults Vorlesungen zur Geschichte der Gouvernementalität befeuerte das Interesse spürbar.¹⁶

Gemeinsam ist diesen diversen, oft stark empirisch ausgerichteten Studien die analytische Perspektive auf das Ineinander von Regierungsrationalitäten und Subjektivierungsweisen. Dass politische Rationalitäten mit Selbstführungsprogrammen einhergehen und wie sich dies in Alltagspraktiken niederschlägt, wird an so unterschiedlichen Forschungsgegenständen wie zum Beispiel Empowermentprogrammen (Cruikshank 1999), präventiven Polizeistrategien (O'Malley 1992; Krasmann 2003), Arbeitsverhältnissen (Rau 2010) oder Sozialstaatsprogrammen (Lessenich 2003) untersucht. Und diese Auswahl ließe sich beliebig verlängern.

In direktem Anschluss an Foucaults Vorlesungen konzentrieren sich die Governmentality Studies dabei vor allem auf den Neoliberalismus – bisweilen so sehr, dass andere politische Rationalitäten aus dem Blick zu geraten drohen und jede neue Forschungsarbeit so angelegt scheint, dass sie nur nochmals bestätigt, was schon zuvor bekannt war (so Bröckling et al. 2010, 16). Wer aktuell an die Neoliberalismusanalyse Foucaults anknüpfen möchte, sollte mindestens die Fragen mitbedenken, wie zutreffend Foucaults Beschreibung des deutschen und amerikanischen Neoliberalismus eigentlich ist, welche Mutationen die neoliberale Regierungsrationalität an den verschiedensten Orten in den 40 Jahren seit Foucaults Vorlesungen durchgemacht hat und ob es angesichts solcher Verschiebungen angemessen ist, noch von „Neoliberalismus“ zu sprechen.¹⁷

¹⁵Ich stütze mich hier vorwiegend auf die Darstellung in Bröckling et al. (2010) und Lemke (2007). Eine persönliche Rückschau zweier Pioniere der Governmentality Studies bietet das Gespräch zwischen Colin Gordon und Jacques Donzelot (2008).

¹⁶Wie schon die folgende kleine Auswahl an Sammelbänden demonstriert: Pieper und Rodríguez (2003), Bröckling et al. (2004), Reichert (2004), Lamer und Walters (2004), Krasmann und Volkmer (2007), Purtschert et al. (2008).

¹⁷In dieser Hinsicht vorbildlich sind z. B. Brown (2015) und Biebricher (2019). Zweifel daran, dass wir Foucaults Neoliberalismusdiagnose noch übernehmen können, habe ich in Vogelmann (2012) geäußert. Zur Debatte um Foucaults Deutung der Ordoliberalen vgl. die Analysen in Biebricher und Vogelmann (2017).

Vielleicht sind wir ja, die längste Zeit fast unbemerkt, schon im Übergang zu einer anderen politischen Rationalität begriffen und täten gut daran, Foucaults Praxis der permanenten Umarbeitung des eigenen methodologischen Vokabulars zu übernehmen? Der im Vergleich zu den letzten 25 Jahren leicht gedämpfte Enthusiasmus für die theoretische Perspektive der Governmentality Studies könnte darauf hindeuten, dass sie es versäumt haben, ihre methodologischen Begriffe abstrakt genug anzulegen, um für verschiedene politische Rationalitäten anwendbar zu sein – so dass die gegenwärtige Konjunktur autoritärer Regierungsformen kaum Platz in den Governmentality Studies zu finden scheint. Doch diese Bedenken sollten nicht darüber hinwegtäuschen, wie produktiv die Übernahme und eigenständigen Weiterentwicklungen von Foucaults analytischer Perspektive in den Vorlesungen zur Geschichte der Gouvernamentalität waren und noch sind.

Eine vergleichbare Rezeption hat keine der anderen Vorlesungen erfahren – wenig verwunderlich, schließlich bildet sich nicht aller Tage eine neue Forschungsperspektive in den Sozialwissenschaften aus. Dazu bedarf es nicht nur eines so anregenden wie im Detail offenen Anstoßes, wie ihn die Gouvernamentalitätsvorlesungen darstellen, sondern auch der entsprechenden Kontextbedingungen, auf die ein solcher Text trifft.¹⁸ Doch jenseits solcher unwahrscheinlichen Resonanzen gibt es ein weiteres Paar Vorlesungen, das zumindest auf großes Interesse über den engen Kreis der Foucault-Interpret_innen hinaus gestoßen ist: die beiden letzten Vorlesungen über das freimütige Wahrsprechen, die *parrhesia*. In *Die Regierung des Selbst und der anderen* (1982/83) sowie in *Der Mut zur Wahrheit* (1983/84) untersucht Foucault einen Sprechakt, der sich durch vier Merkmale auszeichnet: Die Sprecherin sagt darin ihrem Gegenüber eine Wahrheit, die sich auf die Gegenwart bezieht, und bekräftigt, dass sie diese Wahrheit vertritt. Damit geht sie ein Risiko ein, weil nicht absehbar ist, wie das Gegenüber reagiert. Insofern braucht es Mut für diesen Sprechakt der *parrhesia* – der aber grundsätzlich allen offensteht, die diesen Mut aufbringen. Foucault verfolgt in den beiden Vorlesungen, wie diese ursprünglich in der attischen Demokratie beheimatete Praxis des Wahrsprechens nach und nach aus der Politik verdrängt wird und in der Philosophie eine Zufluchtsstätte findet, jedoch nicht ohne sich gravierend zu verändern. Denn als ethische statt als politische Praxis zielt sie – etwa bei Platon – nicht länger auf die Überzeugung des *demos*, sondern auf die Seelenführung des Tyrannen. Allerdings nimmt die philosophische *parrhesia* als kynische Lebensweise eine abermals neue Form an; Wahrheit wird hier zum gelebten Skandal, der den Mitmenschen der Kynikerin die Falschheit ihrer eigenen Leben drastisch zeigt.

Neben eher werkimmanenten Deutungen der *parrhesia* in Foucaults späten Vorlesungen (vgl. u. a. Flynn 1994; McGushin 2007; sowie die Beiträge in Gehring und Gelhard 2012) haben seine Analysen des Wahrsprechens insbesondere

¹⁸Bröckling et al. (2010, 9) zählen dazu vor allem die Kombination aus theoretischen und politischen Interessen der anglo-amerikanischen Sozialwissenschaftler_innen, deren Unzufriedenheit mit marxistischen Analysen und deren Kritik den *Foucault Effect* befeuerte.

das Interesse der Politischen Theorie geweckt. Nicht nur, weil Foucaults teilweise deutlich sympathisierende Beschreibung vor allem der politischen und der kynischen *parrhesia* einige dazu animiert hat, darin Ansätze einer Foucault'schen Demokratietheorie zu sehen (z. B. Dyrberg 2014; skeptisch Suntrup 2019), auch vorsichtigere Leser_innen finden in den Vorlesungen immerhin Anhaltspunkte eines affirmativen Bezugs von Foucault auf das Wahrsprechen als eine widerständige Praxis (z. B. Luxon 2013; Happe 2015; Hoppe 2019; Posselt und Seitz 2019; Wieder 2019).¹⁹ Diese Diskussion steht meinem Eindruck nach noch am Anfang und wird insbesondere dann fruchtbar sein, wenn sie sich von der werkimmanenten Interpretation weg hin zu den systematischen Fragen verlagert: Wie ist die Beziehung von Wahrheit, Kritik und Demokratie? Welche Effekte übt Wahrheit auf Subjekte aus, und wie bringt man Foucaults Perspektive auf Wahrheit ins Gespräch mit epistemologischen Überlegungen, ohne beiden zugleich Unrecht zu tun?²⁰

Natürlich ließen sich weitere Vorlesungen nennen, die Anlass zu Auseinandersetzungen mit Foucaults Forschungsgegenständen gegeben haben, beispielsweise die Aufnahme seiner Genealogie des innereuropäischen Rassismus in *In Verteidigung der Gesellschaft* (z. B. Stingelin 2003). Wichtiger scheint es mir jedoch, am Ende dieser kurzen Rundschau darauf hinzuweisen, was fehlt: Wie in Foucaults Büchern werden auch in seinen Vorlesungen Geschlechterverhältnisse und koloniale Machtbeziehungen kaum thematisiert. Dieser blinde Fleck erstaunt umso mehr, als vieles von dem historischen wie theoretischen Material, das Foucault bearbeitet, eigentlich von selbst darauf verweist: so die Vergewaltigung von Sophie Adam durch Charles-Joseph Jouy (AN 380–398; dazu Taylor 2018, Kap. 1), die Anwendung von Gary Beckers Humankapitaltheorie auf Eheschließungen, Kinderwünsche und -erziehung (GBP 337–340; zu Fragen der Reproduktion bei Foucault vgl. Deutscher 2017; zur feministischen Lektüre der Gouvernamentalitätsvorlesungen Bargetz et al. 2015) oder eben die schon erwähnten Überlegungen zum Rassismus, deren Verknüpfung mit kolonialer und imperialer Herrschaft offensichtlich sein dürften (Stoler 2004, Kap. 3 und 4). Auch diesen verpassten Chancen widmen sich eine Reihe von Beiträgen im vorliegenden Band (vor allem die von Vanessa Thompson, Katrin Meyer, Daniel Loick und Gundula Ludwig) und führen so über die immer noch zu beobachtende Selbstisolation hinaus, die eine Zeit lang insbesondere in den Governmentality Studies zu beobachten war (so kritisch Lemke 2007, 64) und die noch heute vielfach die Versuche, Foucaults Perspektive fruchtbar zu machen, dadurch behindert, dass sie die offensive Konfrontation mit anderen theoretischen Perspektiven scheut, sei es nun Staatstheorie, Epistemologie oder postkoloniale Theorie. Doch das scheint sich gegenwärtig zu ändern – und auch dazu will dieser Band beitragen.

¹⁹Siehe dazu auch die Beiträge von Aaron Sabellek und Ulrich Johannes Schneider sowie von Katharina Hoppe in diesem Band.

²⁰Erste vorsichtige Sondierungen dazu unternimmt Nigro (2015).